



Predigt

Thema: Hören wie ein Jünger
Pfarrer/in: Benedict Schubert
Predigtort: Peterskirche
Datum: 25. März 2018
Bibeltext: Jesaja 50, 4-9



Viana de Castelo – Igreja da Misericórdia: Der Hörende

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

im zweiten Teil des Jesaja-Buchs finden sich die vier so genannten «Gottesknechtslieder». Es sind vier Gesänge über einen, der vom Ewigen in Dienst genommen ist.

Wir neigen dazu, mit dem Wort «Knecht» das entsprechende Verb «knechten» zu verbinden. Knechtschaft ist Abhängigkeit, bedeutet Unterdrückung, lässt eine ungerechte Ordnung vermuten.

In der Bibel jedoch bezeichnet der Begriff des «Knechtes», der «Magd» zunächst wertfrei diejenigen, denen eine Aufgabe übertragen wurde von einem, der dazu die Kompetenz hatte. Gottes Knecht, Gottes Magd zu sein ist nicht nur im Alten, sondern auch im Neuen Testament durchwegs positiv gemeint. Eine Magd Gottes ist eine, die gewürdigt wurde, im Namen des Höchsten eine Aufgabe zu übernehmen. Maria hat sich dem Engel der Verkündigung gegenüber als Magd Gottes bezeichnet. Jesus selbst fordert die, die ihm nachfolgen auf: «Wer unter Euch der erste sein will, der sei der Knecht aller.» (Mk 10,44). Ein Knecht Gottes tut den Liebesdienst, der das Leben fördert, zum Blühen bringt.

Die Lieder vom Gottesknecht im Jesaja-Buch malen das Bild eines Knechts, der diesen Dienst gegen heftigen Widerstand tut. Der Preis, den er für seinen Gehorsam zahlt, besteht in Leiden.

Wer ist dieser Gottesknecht? Es gibt Hinweise darauf, dass der Prophet sich selbst porträtiert. Möglich ist aber auch, dass er im Gottesknecht das ganze Gottesvolk sieht. Schon die Evangelien und seither die christliche Auslegung der hebräischen Bibel haben im Gesicht des Gottesknechts das Antlitz Jesu Christi erkannt.

So will ich heute auch den Predigttext, das dritte Gottesknechtslied mit Euch lesen. Ich rücke es ganz nahe an die Lesung über den Einzug Jesu nach. Im dritten Lied singt der Gottesknecht selbst. Wenn Ihr Euch das «Ich» des Lieds vorstellt, dann haltet Euch den vor Augen, der auf dem Esel in die Heilige Stadt einreitet – Ihn, der auch uns in unserer nicht ganz so heiligen Stadt heimsucht. Antwortet dann auf die Lesung mit den ersten drei Strophen des Morgenlieds 574, zu dem der prophetische Text Jochen Klepper inspiriert hat.

⁴ Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. ⁵ Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.*

⁶ Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. ⁷ Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

⁸ Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! ⁹ Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

JESAJA 50

**...damit ich den Müden zu helfen weiss mit einem Wort (Zürcher Bibel).
...dass ich wisse zu antworten dem Müden das Wort (Westermann).*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Ihr habt sicher auch schon Menschen mit einem Cochlea-Implantat gesehen, einem künstlichen Gehör. Das Implantat sieht im vorderen Teil aus wie ein herkömmliches Hörgerät, das als Bügel über dem Ohr liegt. Von diesem Teil aus geht ein Verbindungskabel zu einer kleinen runden braunen Platte, die hinter dem Ohr am Kopf angebracht ist. Über einen Magnet klebt diese Platte am Implantat darunter mit Verbindung bis ins Ohr hinein. Fragt mich nicht, wie genau dieses künstliche Gehör funktioniert. Doch es ersetzt ein krankes oder verkümmertes natürliches Gehör. Es wandelt die akustischen Signale, die über das Mikrophon in der Ohrmuschel empfangen werden, in elektronische Impulse um. Diese wiederum kann das Gehirn verarbeiten, als Sprache erkennen und verstehen.

Ralph Kunz, einer meiner guten Freunde lebt seit etlichen Jahren mit einem solchen Implantat. Ralph unterrichtet an der Zürcher Theologischen Fakultät praktische Theologie. Aufgrund einer Krankheit nahm sein Hörvermögen rapide ab. Er musste befürchten, dass er seinen Beruf würde aufgeben müssen. Doch mit dem Implantat ist diese Gefahr gebannt.

Zum ersten Mal erlebte ich vor rund 25 Jahren bei jemanden, wie dieses Wunderwerk der Medizinaltechnik wirkt. Eine junge Frau berichtete an einer Veranstaltung davon. Sie war gehörlos zur Welt gekommen. Als sie ungefähr zwanzig Jahre alt war, war auch die Technik so weit entwickelt, dass die Fachleute ihr dieses künstliche Gehör einsetzen konnten. Sehr eindrücklich erzählte die junge Frau, wie sie hören lernen musste. Was wir Hörgesunden von klein auf lernen, musste sie sich erst noch erarbeiten: Sie musste erst noch begreifen, welche von all den akustischen Signalen, die um uns her sind, sie etwas angehen. Was ist Sprache? Was ist eine Vogelstimme? Was ist ein Glockenschlag, der Lärm einer ins Schloss fallenden Tür oder das Brummen des Motors der Strassenreinigungsmaschine? Was will mir etwas sagen – und was ist Lärm, den ich überhören soll? Ich nehme nicht an, dass der Gottesknecht grundsätzlich hörbehindert war, ich gehe im Gegenteil davon aus, dass er ein durchschnittliches Gehör besass. Und doch war es nötig, dass Gott ihm nicht bloss jeden Morgen das Ohr weckte. Gott musste ihm das Ohr öffnen, wörtlich sogar: aufbrechen. Das geschah offenbar in einer Operation, die so schmerzhaft war, dass der natürliche Reflex gewesen wäre zurückzuweichen. Der Gottesknecht aber bezeugt: *Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.*

Worin lag denn die Hörbehinderung, die Gottes Eingreifen notwendig machte? Ich vermute: Dem Gottesknecht ging es so wie meinem Freund oder der jungen Frau vor und nach ihrer Operation. Sie hörten zunächst nichts oder kaum mehr etwas, dann mussten sie lernen, Anrede und Zuspruch von allen anderen Geräuschen zu unterscheiden, aus der akustischen Suppe herauszufiltern, von der sie umgeben sind.

Gottes Knecht hörte zunächst das Entscheidende nicht, die Stimme Gottes, dann musste er lernen, unter all den Stimmen, die uns von aussen und innen bereden und berieseln, Gottes Stimme herauszufiltern. Und so geht es auch uns. Wir müssen zuerst in die Lage versetzt werden, Gottes Stimme überhaupt wahrzunehmen. Und dann müssen wir durch all das, was uns am Hören und Zuhören hindern will, gegen alle Widerstände in und um uns, dazu befreit werden, diese einzigartige Stimme zu erkennen und ihr zu gehorchen. Denn nur sie sagt uns das vor, was wir dann weitersagen können – und *die Müden erhalten zu rechter Zeit die richtige Antwort.*

Am Gottesknecht Jesus können wir das ablesen. An ihm fasziniert mich bleibend seine Gabe, seine Fähigkeit, zu rechter Zeit das rechte Wort zu sagen. Ich bin immer sehr glücklich, wenn auch mir das gelingt. Oft klappt es aber nicht. Ich schweige, wenn ich etwas sagen müsste, weil ich zu feige bin, es zu unbequem finde, der Auseinandersetzung ausweichen will. Wenn ich rede, ist oft belanglos oder nebensächlich, was ich sage. Oft bin ich ratlos in einem Gespräch, manchmal unaufmerksam. Ich lasse mich ablenken von dem, was mich selbst beschäftigt. Ich habe Angst, das, was ich höre oder sage, würde mich zu etwas verpflichten, was mir zu aufwändig ist. Oder ich spüre schmerzhaft meine Unfähigkeit, das, worauf es ankommt, von dem zu unterscheiden, was unwesentlich ist.

Stauend und dankbar lese ich dagegen, wie der Gottesknecht Jesus mit Menschen spricht. Oft sagt er nicht das, was sie offenbar erwartet hätten. Seine Worte zielen in eine ganz andere Richtung als die Situation es naheulegen scheint. Wo alle ein Wort nachsichtigen Verständnisses erwarten würden, gibt Jesus einen Rat, der schmerzhaft deutlich ist. Wo umgekehrt alle davon ausgehen, dass er um Gottes Willen einen Menschen und sein Verhalten verurteilt, spricht er erleichternd von Gnade, spricht den Sünder frei, sagt der Sünderin zu, dass sie viel geliebt habe. Wenn er sich vor dem römischen Statthalter erklären und verteidigen sollte, schweigt er. Doch am dritten Tag nach seiner Hinrichtung nennt der Gekreuzigte als Lebendiger die Seinen beim Namen und spricht ihnen den Frieden zu.

Kommt her zu mir, ruft dieser wahre Gottesknecht den Müden zu, den Beladenen, *ich will euch erquicken* (Mt 11,28). Und sie richten sich auf, obwohl sie über Jahre niedergedrückt worden waren. Sie nehmen ihre Matte und gehen tanzend, obwohl Missachtung und Lieblosigkeit sie lahmgelegt

hatten. Nachdem sie jahrelang blind gewesen waren, sehen sie nun sogar klarer als die, die seit Anfang an mit Jesus mitziehen.

Bei einem Cochlea-Implantat folgt auf die Operation eine Phase, in der die Patientin sich an das neue Hören gewöhnen muss, in der das Gerät getestet und fein eingestellt wird. Die Evangelien berichten uns, dass die Taufe Jesu dieser Operation vergleichbar ist. In der Taufe hat Gott durch die Kraft des Heiligen Geistes Jesus *das Ohr geöffnet*. In der himmlischen Zusage: «Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen» (Mk 1,11) wird die lebendige, ungehinderte Kommunikation zwischen dem Vater und dem Sohn eingerichtet. Durch diesen Anhauch Gottes kann Jesus unverschämt sagen: «Ich und der Vater sind eins.» (Joh 10,30) Oder auch: «Wer mich sieht, sieht den Vater.» (14,9).

Unmittelbar im Anschluss an die Taufe *treibt der Geist*, heisst es, Jesus in die Wüste (Mk 1,12). Unter extremen Bedingungen muss Jesus sich an das neue Hören gewöhnen. Es ist eine vierzigtägige, ausgesprochen anstrengende Testphase – doch am Ende ist alles perfekt eingestellt und abgestimmt. In allen Begegnungen können wir nun an Jesus ablesen, wie es ist, wenn Gott seinem Knecht, seiner Magd *eine Zunge gibt, wie sie Jünger haben, dass er oder sie wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden*. Jesus wusste genau, was in jedem Tag, was in jeder Stunde drin lag, denn er liess sich *alle Morgen wecken; Gott weckte ihm das Ohr, dass er hörte, wie Jünger hören. Gott der Herr hatte ihm das Ohr geöffnet*.

Am Palmsonntag zieht Jesus in die Heilige Stadt ein. Es folgt eine Woche unterschiedlicher Konfrontationen. Jesus macht deutlich, wie sehr das Gehör sogar von Gottes Volk geschädigt ist. Die Kinder Israel hätten seit Generationen lernen können und sollen, welches die Stimme des Ewigen ist, die das Wort des Lebens sagt. Als sie dem demütigen Gottesknecht bei seinem Einzug auf dem Esel zujubeln, sieht es so aus, als sei ihr Gehör doch nicht ganz verkümmert. Doch dann erweist sich der Widerstand gegen die Liebe zunächst übermächtig, der Friedefürst hat keine Chance gegen diejenigen, die lieber Ruhe und Ordnung haben. Am Ende sieht es so aus, als blieben bloss noch eine Handvoll Frauen übrig, deren Gehör noch die Stimme Gottes wahrnehmen kann. Zugleich beginnt aber auch schon das Neue: Ausgerechnet ein römischer Hauptmann erweist sich ebenfalls als Gottesknecht. Er sieht, wie der Gekreuzigte seinen Geist in die Hände des Vaters übergibt, er hört seinen Schrei der Gottverlassenheit, und er bekennt: «Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.» (Mk 15,39) Damit sagt er ein Wort, das seither viele Müde und Verzweifelte aufgerichtet hat. Sie haben gehört und geglaubt, dass der Sohn Gottes auch dann mit ihnen ist, wenn sie meinen, sie seien von Gott, der Welt und allen guten Geistern verlassen.

Derselbe Geist, der Jesus das Ohr so geöffnet hat, *dass er hörte, wie Jünger hören*, und wusste, *mit den Müden zu rechter Zeit zu reden*, ist dem römischen Hauptmann und vielen seither von Gott implantiert worden und hat sie zu Gottes Mägden und Knechten gemacht.

Wenn wir uns selbst mit dem Gottesknecht Jesus vergleichen, mögen wir uns noch oft schämen. Wir mögen noch oft den Eindruck haben, unser Hörschaden sei doch noch nicht wirklich behoben. Es gibt noch zu viele Kommunikationspannen zwischen uns und Gott und zwischen uns untereinander.

Doch wir sind getauft. Der Geist ist über uns und in uns ausgegossen. Die Operation liegt hinter uns – und wir dürfen uns darauf verlassen: Sie ist geglückt. Wir haben die Freiheit und die Fähigkeit, Gottes Stimme zu hören und ihr zu gehorchen. Mit dem Gottesknecht können auch wir, kannst Du, kann ich singen: *Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück*.